

CHRIS CLEAVE

GOLD

ROMAN

dtv
premium

ten fünftausend Menschen. »Sie hat es geschafft! Sie hat gewonnen, und zwar spielend!«

»Zoe hat's geschafft?«

»Ja! Die Stimmung hier ist unglaublich. Hast du es dir etwa nicht angeschaut?«

»Es ging nicht.«

Sie spürte sein Zögern. »Hey, Kate, mach dir nichts draus. In Peking bist du dabei.«

»Nein, ich meine, es ging wirklich nicht. Wir haben keinen Strom.«

»Hast du die Sicherung überprüft?«

»Nein, Ken, darauf ist mein Barbie-Hirn gar nicht gekommen.«

»Entschuldigung.«

Kate seufzte. »Schon gut. Ich wollte mich um die Sicherung kümmern, aber Sophie hat mich nicht gelassen.« Sie merkte sofort, wie albern das klang.

»Kann ja sein, dass unsere Tochter für ihr Alter ganz schön stark ist, aber noch müsstest du sie besiegen können.«

Kate lachte. »Tut mir leid. Ist im Moment nur ziemlich beschissen hier.«

»Ich weiß. Danke, dass du dich um sie kümmerst. Du fehlst mir.«

Tränen traten ihr in die Augen. »Ehrlich?«

»Hey, machst du Witze? Wenn ich mich entscheiden müsste, ob ich zu euch nach Hause fliege oder morgen hier um Gold fahre ... du weißt doch, dass ich sofort in den Flieger steigen würde, oder?«

Kate schniefte und wischte sich über die Augen. »Ich will nicht, dass du wählen musst, Idiot. Ich will, dass du gewinnst.«

Sie spürte sein Lächeln.

»Wenn ich gewinne, dann nur aus Angst, dass du mir sonst was antust.«

»Komm nach Hause, wenn du Gold gewonnen hast, okay? Versprich mir, dass du nicht noch länger mit ihr da draußen bleibst.«

»Himmel«, sagte er. »Natürlich nicht, das weißt du doch.«

»Ich weiß«, antwortete sie leise. »Es tut mir leid.«

Der Lärm schwoll wieder an.

»Das zweite Rennen beginnt«, rief Jack. »Ich ruf dich wieder an, okay?«

»Meinst du, sie gewinnt?«

»Absolut. Den ersten Durchgang hat sie lässig weggesteckt.«

»Jack?«

»Ja?«

»Ich liebe dich. Mehr als Schokoladeneis nach dem Training.«

»Ich liebe dich auch. Mehr als Gold.«

Sie lächelte. Es war ein perfekter Augenblick, und dann zerstörte sie ihn selbst: »Ruf mich an, wenn das Rennen vorbei ist, ja?«

Sie zuckte zusammen. Wie jämmerlich es klang, wenn sie Forderungen an ihn stellte. Es sollte nicht nötig sein, sich der Liebe dauernd aufs Neue zu versichern. Andererseits sollte man in der Liebe auch nicht allein zu Hause sitzen und sein Spiegelbild in einem kaputten Fernseher betrachten, während die Versuchung mit fliegenden Fahnen zum Ruhm stürmte.

Jacks Antwort ging im Gebrüll der Menge unter. Wieder war Zoes Name zu hören.

Kate beendete das Gespräch und ließ das Telefon sanft auf die Kissen mit den strapazierfähigen waschbaren Bezügen

fallen. Sie hatte nicht nur den Glauben daran verloren, dass sie jemals selbst an den Olympischen Spielen teilnehmen würde. Wenn sie ehrlich mit sich war, wusste sie nicht einmal, ob sie auch nur die Art von Rennen gewinnen konnte, die man auf Küchenstühlen und Sofas austrug.

Sie schaute mit verschwommenem Blick aus dem Fenster. Ein Eichhörnchen hatte in der flimmernden Hitze hinter dem Haus in den Tiefen einer Chipstüte etwas zu knabbern gefunden.

Sie dachte: *Ist das jetzt mein Leben?*

Sie drückte die Hände sanfter als zuvor an die Schläfen und maß ihren Pulsschlag am Sekundenzeiger der Wohnzimmeruhr. Es war Monate her, dass sie hart trainiert hatte, doch selbst jetzt lag ihr Herzschlag bei Stress noch unter sechzig. Der Sekundenzeiger beendete seine Runde, und sie hatte nur bis zweiundfünfzig gezählt. Manchmal war das der einzige kleine Sieg des Tages: zu wissen, dass sie fitter war als die Zeit.

Sie blickte auf und sah, wie Sophie sie imitierte, die winzigen Hände gegen den Kopf drückte. Kate lachte, und Sophie lachte – zum allerersten Mal – zurück.

Eine Woge der Euphorie erfasste Kate.

»Mein Gott, Schätzchen, du hast *gelacht!*«

Sie fiel auf die Knie, hob Sophie auf und umarmte sie. Das Mädchen grinste – der zahnlose Prototyp eines Grinsens, das ins Wanken geriet, verrutschte und wieder erstrahlte. Sie gluckste laut, hocheifreut über sich selbst.

»Mein kluges Mädchen!«

Wenn ich das Jack erzähle, dachte sie, und der Gedanke war so leicht und einfach, dass sie plötzlich wusste, alles würde gut. Was bedeutete es schon, wenn Zoe heute oder Jack morgen Gold gewann? Solange sie in ihrem unordentlichen

Wohnzimmer kniete, ihr Baby an sich drückte und seinen warmen säuerlichen Duft einatmete, konnte es unmöglich etwas Wichtigeres geben. Wen interessierte es schon, dass sie ihr Rennrad bis vor kurzem auf fünfundsechzig Stundenkilometer hochgepeitscht hatte? Nun, da das wirkliche Leben mit seinen echten Fortschritten begonnen hatte, mit den wunderbaren Meilensteinen des Mutterseins, kam es ihr absurd vor, dass sich überhaupt jemand die Mühe machte, mit dem Fahrrad auf einer ovalen Bahn immer rundherum zu fahren, oder dass jemand auf die sonderbare Idee gekommen war, dem Schnellsten dafür eine Goldmedaille zu geben. Wem hatte es jemals genutzt, bis zum Sankt Nimmerleinstag im Kreis zu fahren?

Also wirklich, dachte sie, bringt einen das *irgendwie* weiter?

Nach einer Minute, in der ihr Herz neunundvierzig Mal schlug, lächelte sie müde.

»Tja, wem will ich hier was vormachen?«, sagte sie laut. Sophie blickte beim Klang ihrer Stimme auf und sah sie neugierig an, ein experimenteller Gesichtsausdruck, den nur sie beherrschte, eine vollkommene Balance zwischen Lachen und Jammern.

Acht Jahre später, Montag, 2. April 2012

*Gefangenendeck 9 der Imperialen Gefechtsstation,
auch Todesstern genannt*

Weil die Rebellin – das Kind – Widerstand leistete, sperrte man sie in eine dunkle metallene Arrestzelle, die nach Maschinenöl roch. Es war zu viel für sie, und sie grinste und zappelte vor Aufregung, klammerte sich an ihren Vater. Er hielt den dünnen Hals des Kindes in der Armbeuge und übte gerade so viel Druck aus, dass er es festhalten und gleichzeitig stumme Zuneigung zeigen konnte. Das Kind wand sich, um freizukommen, und verlieh so der Umarmung einen Hauch von Härte. Elternsein war überall im Universum ähnlich.

Zwei Klonkrieger bewachten das Paar. Sie schauten einander an und entschieden mit einem Nicken, dass die Gefangenen fürs Erste sicher untergebracht waren.

Sie verließen das Gefangenendeck und schlüpfen diskret durch eine Seitentür auf den in helles Aprillicht getauchten Parkplatz. Dort nahmen sie die Helme ab, schüttelten sich das Haar aus und kauften an einem Imbisswagen zwei Becher Tee. Sie waren beide zweiunddreißig. Im wirklichen Leben Leistungssportlerinnen. Sie hatten Sponsorenverträge, stritten mit der Presse um ihre Privatsphäre, und ihr Körper-